

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Insertate kosten die 6gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg.

Kleinanzeigen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Fernsprech-Anschluß Nr. 30.
Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7034.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von

A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und einmal „Kalender.“

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen vierteljährlich 1,50 Mark.

Von derselben frei ins Haus geliefert 1,92 Mark.

Nr. 90.

Samstag, den 18. April 1914.

24. Jahrgang.

Rund um die Woche.

Die aufstrebende Woche, die sich an das Osterfest anschließt, ist auch politisch nicht allzuviel durch Regen getrübt worden. In Amerika sah es eine Weile so aus, als ob eine „Entscheidung“ bevorstehe. Die Sam spekuliert längt auf die Einverleibung Mexikos, denn das Ziel ist: Herrschaft über ganz Nordamerika bis zum Panamakanal. Die kleinen Zentralstaaten: Guatemala, Honduras, Costa Rica usw. würden dem Geleise der Schiene folgend, von selber kommen, wenn erst das größere Mexiko das Schicksal Kaliforniens, Texas' und Alabamas teilt. Es ist kein Zweifel, daß die ewigen Kämpfe in Mexiko, das seit der Vertreibung des Präsidenten Porfirio Diaz ein wahrer Gegenstand geworden ist, von starken Kapitalkräften aus dem Inneren der Nation genährt werden. Ebenfalls kann man sich darauf verlassen, daß die politische Führung der Union sich nicht einen Augenblick besinnen wird, wenn die Frucht erst reif ist. Ein Anlaß findet sich dann schon, ähnlich wie zur Cuba-Zeit. Wenn sich fortgesetzt in den Grenzgebieten amerikanische Bürger in mexikanische Dinge mischen, was in dieser Anarchie überhaupt unausbleiblich ist, so passiert es auch leicht, daß einem solchen Herrn „Unrecht“ geschieht, und dieses Unrecht schreit dann nach Rache. Diesmal aber war der tapfere Hidalgo Huerta auch vorzüglich genug, der Flottendemonstration von Tampico und Veracruz gegenüber lieber den Hut abzunehmen. Da salutierten sich die beiden Gegner kavaliermäßig und gingen mit dem Gedanken auseinander: Brügeln wir uns ein bißchen später!

Ein Konflikt stand auch in Paris am Himmel, wurde aber nichts daraus. Ein deutscher Bildhauer, der infolge früherer Leistungen und im Besitz von gewissen Medaillen der Jury nicht untersteht, wollte in der Pariser Kunstausstellung neben andern Bildwerken eine Kopie des Deutschen Kaisers aufstellen. Das hat nun freilich mit der Politik zu tun wie gar nichts zu tun aber bei dem Temperament unserer gallischen Freunde konnte man nicht wissen, wie so etwas möglicherweise ausgedeutet wurde. Es braucht nur ein fanatischer Grobian oder eine französische Eufraette mit einem Hammer auf die Kaiserbüste einzuschlagen, dann war eine unangenehme Sache auf dem Tappel. In Paris wäre derlei am Ende nicht so glatt abgegangen wie in Berlin, wo ein geistesgeheilter Franzose kürzlich sechs von den Denkmälern der Siegesallee beschädigte. Es ist also nur anzuerkennen, daß der Bildhauer von seinem Vorhaben sofort abstand, als die Pariser zu murren anfangen. Ein Kompliment ist das für die französische Kultur aber nicht.

Mit gemischten Gefühlen verfolgen wir auch die Nachrichten aus Russland. Erst ein Söldnergefecht, dann Verhandlungen mit Handelschwierigkeiten und sogenannten Repressalien gegen unsere Zollpolitik, Sperrung der Grenze für Saisonarbeiter, und als kleine Probe die unannehmliche Zurückhaltung der deutschen Luftschiffe, die

aus Versehen und infolge der Ungenauigkeit der Winde die Grenze überflogen haben. Die russische Sorge vor Spionage ist so schwer, daß man mit der Nachforschung, ob solche Leute spioniert haben oder nicht, gar nicht zu Ende kommen kann. Offenbar hat unsere Regierung auch kein Mittel in der Hand, um da einzugreifen. Die russischen Bestimmungen sind eben so kleinlich, und gegen schändliche Anwendung ist wenig zu machen. Unsere Westgrenze wird oft genug von französischen Fliegern überflogen, ohne daß wir eine Staatsaktion daraus machen. Bleibt nur die stille Hoffnung, daß man auch unsererseits einmal Russland zeigen kann, daß wir uns nicht alles gefallen lassen. Es ist bedauerlich, denn besser wäre es gewiß, die Völker lebten friedlich nebeneinander und arbeiteten sich in die Hände.

Wir haben die Erinnerung an Düppel gefeiert. Auf das Jahrhundertfest von Leipzig folgte die fünfzigjährige Wiederkehr dieses großen Ruhmesfestes. Der dänische Krieg war das erste Flügelschlagen der neuen Zeit von Deutschlands Erhebung. Düppel bildete die Generalprobe für Königgrätz und Sedan. War es auch nur ein verhältnismäßig kleiner Gegner, der unseren Väter 1864 gegenüberstand, so hatten wir doch 1849 erlebt, daß auch ein solcher nicht ungefährlich war. Außerdem wurde Dänemark von England politisch gestützt. Die Befreiung Schleswig-Holsteins war eine stolze militärische Tat, aber ebenso auch ein diplomatischer Erfolg; Preußen bewies durch die Tat, daß es immer noch eine Großmacht war, nicht gewillt, sich an die Hand brüden zu lassen, im Gegenteil, entschlossen, weiter vorwärts zu schreiten — und es war der erste Triumph des deutschen Gedankens, der schon lange nach nationaler Einigung unter Preußens Führung strebte.

Luftmanöver über der Ostsee.

Militärflugdienst.

Stralsund, 17. April.

Hier haben heute interessante Luftmanöver begonnen, an denen sich Wasserflugzeuge, Landflugzeuge und das Militärflugschiff „J 6“ beteiligten. Es sind dazu auch noch dort zwei Apparate der Döberitzer Fliegertruppen, die von Leutnant Hesse und Leutnant v. d. Velsnit gesteuert wurden, eingetroffen. Die Übung, der auch Korvettenkapitän Gogas beizuwohnt, dauert bis zum 24. April. Den Landflugzeugen fällt die Aufgabe zu, die Schußwirkung der Küstenbatterien zu kontrollieren. Die Seeflugzeuge werden Aufklärungsdiens auf der See zu leisten haben. Der Zeppeleinkreuzer „J 6“ ist von Leipzig nach hier abgegangen.

Rückkehr der 99er nach Zabern.

Strasbourg i. G., 18. April.

Nach einer in Zabern vom Truppenübungsplatz Oberhofen eingeangenen Meldung treffen die beiden ersten Bataillone des Infanterie-Regiments Nr. 99 heute am Spätnachmittag wieder in ihrer Garnison Zabern ein.

Französische Spionage in den Reichslanden.

Grenzverletzung durch Luftschiffe.

Strasbourg i. G., 17. April.

Die französische Spionage in unsern Grenzlanden hat in letzter Zeit wieder recht lebhaft eingelegt und die Behörden zu besonders erhöhter Aufmerksamkeit veranlaßt. Ein neuer Fall wird jetzt aus Colmar i. G. gemeldet:

Drei französische Touristen, die im Festungsgelände von Neubreisach photographische Aufnahmen gemacht hatten, waren von einem Wollmeister festgenommen worden. Die Platten usw. wurden beschlagnahmt und die drei Personen ins Gerichtsgefängnis zu Colmar übergeführt, wo sie sich zurzeit noch befinden.

Eine andere Affäre, die eine direkte Grenzverletzung darstellt, hat sich bei Metz zugetragen, wo auf deutschem Boden westlich von Rezonville ein französischer Doppeldecker mit einem Offizier und einem Begleiter landete. Nachdem der Offizier von den Bewohnern erfahren hatte, daß er sich auf deutschem Boden befand, flog er über die Grenze auf französisches Gebiet zurück und landete gleich darauf bei St. Marcel.

König Alfons und der Zukunftskrieg.

Das kaiserliche Geschick.

Madrid, 17. April.

Die hiesigen Zeitungen veröffentlichen den Inhalt einer Unterredung, die ein südamerikanischer Journalist mit dem König von Spanien gehabt haben will. Der König soll unter anderem erklärt haben: „Die Völker zeigten sich stets erst dann groß, wenn sie ein kaiserliches Geschick zu erfüllen hatten. Wir modernen Menschen hoffen, die Barbarei des Krieges vermeiden zu können, müssen uns aber schließlich doch sagen, daß jedermann einmal verurteilt ist, das Gewehr in die Hand zu nehmen. Europa will den großen Zukunftskrieg, vielleicht braucht ihn Europa sogar. Wie viele Jahre uns noch von ihm trennen, ob zwei oder drei, ich weiß es nicht, niemand kann es wissen!“

Wilson gibt nach!

Niederlage der amerikanischen Politik.

Washington, 17. April.

Präsident Wilson hatte zu einem großen Schlage gegen Mexiko ausgeholt, indem er die gewaltige amerikanische Flotte gegen Huerta dirigierte, und — als er losgeschlagen will, ist plötzlich nichts mehr zu schlagen da.

Der mexikanische Präsident Huerta hat sich bereit erklärt, den Vereinigten Staaten die geforderte Genehmigung zu geben und die amerikanische Flagge zu salutieren, allerdings unter der Bedingung, daß das amerikanische Geschwader dann umgekehrt der mexikanischen Flagge die gleiche Ehre erweist. Damit hat sich die Regierung der Vereinigten Staaten ein-

Aus stillen Gassen.

Roma von Margarete Wolf.

Fortsetzung. Nachdr. verboten.

Das war für den Brauereibesitzer Groffe, der durch seinen Schwiegersohn schon viel verloren hatte, ein neuer, harter Schlag. „Das bricht mir das Genick“, äußerte er gegen Hans, den er mit Erleichterung verschiedene Nachgeschäfte beauftragt hatte. „Habe bei dem Bau-
meister viel ausstehen.“

Hans bekam einen Schreck. „Meine Schuldsomme“,

entsetzte es ihn.

„Das ist ein Tropfen auf den heißen Stein. Belanglos.“

Das Unglück läßt sich damit nicht aufhalten, wenn

es keinen Ausweg finde“, meinte Groffe.

Hans sah vor sich nieder. Die Falte, die seit

langer Zeit seine Stirn quer durchzog, wurde deutlicher

tiefer.

Er befand sich in dem Kontor des Brauerei-

besizers, standen aber schon bereit, hinauszuweichen.

„Wie ist's denn, kommen Sie mit hinaus?“ fragte

Groffe, „meine Tochter würde sich freuen.“

„Nein, ich muß leider ablehnen. Habe eilig zu

arbeiten.“ Hans sah zu Boden und setzte nun hastig

hinzu: „Bitte, der gnädigen Frau einen Gruß zu be-

bringen.“

Groffe nickte, und sie trennten sich.

Hans ging mit gesenktem Kopfe durch die Straßen,

mit dem brennenden Verlangen nach Lissas Anblick und die

immer dampfenden Sorgen, die in der Mitteilung des

Brauereibesizers für ihn lagen, trug er mit heim.

In seinem Arbeitszimmer brannte schon die Lampe

auf dem Schreibtisch; die Tür zu dem Wohnzimmer stand

ruhrte sie nicht an, er sah am Schreibtisch und starrte ins

Leere. . . . Was war dies für eine Stille! Was war dies

in seinem Leben? . . . Eine Kette, festgefügt aus Leidenschaft

und Sorge, spannte sich quer herüber. . . . Mit halbklaren

Gedanken grübelte er vor sich hin.

Frau Emma war hinter ihn getreten. „Hans“, sie

legte eine behende Hand auf seinen Kopf und strich ihm

den braunen Haarschopf aus der Stirn. „Hans . . .

Hans . . .

Er hörte Liebe und Barmherzigkeit, und er stöhnte auf:

„Mutter, ach, was weißt du!“

„Alles, Junge, alles, denkst du, ich bin blind und

taub? . . . Ach Hans, Hans, kannst du noch immer nicht

zu dir kommen?“ Sie sprach ganz leise, aber der Verston

in ihrer treuen, lieben Stimme drang tief.

Er stierte vor sich hin. . . . Das singende Blut in den

Adern, im Kopf die halbklaren Gedanken, wirr und äuernd

wie ein Knäuel zischender Schlangen, ließen ihn einem

Verdäunten gleich da sitzen.

Da kam wieder die eindringliche Mutterstimme,

bittend, bettelnd. . . . „Hans, willst du dich nicht aus-

sprechen? Ich helfe dir gern. . . . Sprich doch, Hans . . .

Das war nicht zu ertragen. Er schmeckte in die Höhe

und ging ins Zimmer hinein, dahin, wo er im Schatten

seiner erregten Nerven bergen konnte.

„Nein, Mutter, nein! Das ist mein!“ rief er ver-

zweiflungsvoll.

Sie setzte sich auf den Stuhl, auf dem er gesessen

Hans . . . das . . . tust du . . .“ Es zitterten Tränen in

ihrer Stimme.

Er schloß auf, als ginge ihm ein glühendes Eisen

durch die Brust. Dann stürzte er in die Knie vor ihr

nieder und legte den Kopf auf ihren Schoß.

Und die Hände, die ein Leben lang für ihn gearbeitet

hatten, legten sich auf sein braunes Haar, und die Augen,

die Wangen und Leuchten und Sehen an seinem Leben ent-

zündet hatten, sahen mit schmerzhaftem Blick auf ihn nieder.

„Ich verstehe dich ja, mein Junge“, flüsterte Frau Emma

weiter. „Sie kann einem das Herz wegnehmen. . . . Aber

sie ist wie ihre Großmutter war. Die tat's den Männern

auch an. Mehr als einen hat die wild und toll gemacht.

Aber was reichte Frauenliebe ist, das wußte sie nicht, dazu

wollte ihr Blut zu schnell auf. Es lag ihr zu viel Unrast

und zu viel Begehren im Blute. In ihren jungen Jahren

war ihre Liebe heute hier und morgen da. Da kann die

Treue nicht wachsen. Die Treue ist aber der Entemagen,

auf dem das Glück einfährt. . . . Ja . . . ja . . .“ Mit

immer leiserer Stimme hatte sie gesprochen. Jetzt

schwieg sie.

„Das es gut sein, Mutter. Wie es in mir aussieht,

kann ich keinem sagen.“

Aber ihr Gesicht glitt wieder ein trauriger Ausdruck

über. Sie unterdrückte den bangen Seufzer, der ihr über

die Lippen wollte. Sie erhob sich und bat ihn, zum

Abendessen in das Wohnzimmer zu kommen.

Da saßen sie allein am gedeckten Tische; denn Gustchen

wollte schon seit zwei Wochen in Widrow am Krankenbette

Großvater Altmanns.

„Wie geht es Großvater Altmann?“ fragte Hans in

das gedankenschwere Schweigen hinein, das während des

Essens auf ihnen lagerte.

Frau Emma sah von ihrem Teller auf. „Seine Zeit

ist um. Es geht zu Ende“, meinte sie.

Fortsetzung folgt.

verhanden erklärt, womit der ganze, stark ausgedehnte Zwischenfall erledigt ist.

In den Vereinigten Staaten laßt alles Land über die Wendung, welche die mexikanische Krise durch General Huertias Nachgiebigkeit genommen hat. Aus Äußerungen hiesiger Politiker geht hervor, daß die Führer der republikanischen Partei, die noch gestern mit der Regierung völlig einverstanden waren, eine Schwankung vornahmen und Präsident Wilson und Staatssekretär Bryan dafür zur Rechenschaft ziehen wollen, daß sie die ganze Nation mit der Salutschichte lächerlich gemacht haben.

Handels-Zeitung.

Berlin, 17. April. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K. Kern), R Roggen, G Gerste (Bz Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware.) Heute wurden notiert: Königsberg L. Br. R 154-154,50, H 152-153, Danzig W bis 192, R 152-154, H 138-161, Stettin W bis 182 (feinster Weizen über Notiz), R bis 154, H bis 150, Posen W 185-189, R 147-150, Bz 152 bis 160, H 148-150, Breslau W 179-181, R 148-150, Bz 152-155, H 142-144, Berlin W 188-190, R 156-158,50, H 150-179, Dresden W 191-195, R 154-156, Bz 178-180, H 158-161, Hamburg W 194-198, R 155-157, H 157-165, Mainz W 205-210, R 182,50-188, H 178,50, Mannheim W 202,50-208, R 182,50, H 187,50-180, Augsburg W 188 bis 192, Bz 172-178, H 189-172.

Berlin, 17. April. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 21,75-27,50. Publg. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemittelt 18,90-21,90. Abn. im Mai 19,75, Sept. 19,85.

Baumblüte in Werder.

(Von unserem ständigen Mitarbeiter.)

Ed. Berlin, 17. April.

Mit dem kommenden Sonntag beginnt die alljährige „weiße Woche“ des Frühlings für die Berliner. Die Baumblüte in Werder nimmt ihren Anfang. Der Lens hat den Werder bei Botsdam, die große Obstkammer der Reichshauptstadt, mit Blütenzweigen überfüllt. Hunderttausende Obstbäume stehen in Frühlingsblüte.

Was soll ein Baumblüte-Sonntag in Werder für die Berliner bedeuten? Er bedeutet eine Auswanderung von Hunderttausenden nach der kleinen Insel. Zu Fuß, zu Rad, zu Wagen, per Bahn und mittels Dampfschiff begibt man sich hinaus, um zu sehen, was diesmal wieder Herrliches dort aufgebaut ist. Diese Baumblütepatrie nach dem Werder ist zugleich die Eröffnung der Ausflugsaison für Berlin: Jetzt weiß man, daß die Jahreszeit so weit vorgeschritten ist, daß man ins Freie fahren kann.

Der Baumblüte-Sonntag in Werder ist ein großartiges Massenschauspiel, wie man es kaum irgendwo in dieser Eigenart noch einmal zu sehen bekommt. Zwischen Gärten, die im üppigen Blütenzweigen daliegen, wälzt sich die Menge auf staubigen, engen Stegen, die manchmal nicht breiter sind, als daß die Leute einer hinter dem andern her und auf der andern Seite entgegen einer hinter dem andern hingleiten können. Auch breitere Wege, auch Wege von Straßenbreite befinden sich zwischen den Gärten, aber ob schmal oder breit, sie sind mit Menschenmassen dicht gefüllt, die sich aber nur langsam fortbewegen können, die aber doch musterhaft Ordnung halten, denn diese Massen haben alle ein Ziel: sie wandern nach einem solchen in der Absicht, in ein anderes zu ziehen.

So geht man dahin, mit Kindern und Kinderwagen, die Stahlroßreiter ihr Rad führend in der dichten Menge, bald auf ebenen Wegen, bald eine kleine Anhöhe hinan, bald bergab. Und das erste ist, daß man an einer der vielen Stätten, wo es Blütenzweige zu kaufen gibt, einen erhebt, um das Stahlroß oder den Kinderwagen oder den Hut damit zu schmücken. Tausende Zweige werden so die ganzen Baumblütetage über verkauft; man fragt sich, wo diese nur herkommen, denn trotz dieser abgeschnittenen Zweige ist ganz Werder in Blütenzweigen getaucht! So geht man dahin, um zwischen dieser bezaubernden Blütenpracht Staub zu schlucken, damit man im nächsten Restaurant wieder rechten Durst hat und trinken kann, Bier und Apfelwein und Kaffee und Apfelwein und Bier und noch allerlei dazwischen, was man gerade erhält. So wird denn die Stimmung allmählich von Stunde zu Stunde lebhafter, und schließlich geht's nicht überall mehr in der Ordnung wie zuvor.

In den Vormittagsstunden des Sonntags ist's nicht ganz so voll, und in der dem Sonntag folgenden Woche läßt sich der Verkehr je nach dem Wetter in recht weit verschiedenen Grenzen. Wenn ein recht schöner Frühlingslag ist, warm und gemächlich, ist's auch in der Woche ebenso voll wie am Sonntag, und man fragt sich erschaut, wo nur in aller Welt in dem arbeitsamen, rastlos dem Erwerb nachgehenden Berlin alltags immer die Hunderttausende herkommen. Freilich dem modernen Berliner gefällt's nur, wenn es voll ist, denn Berlin ist vom Massenwahn befallen. Wie der Berliner sich nur in Cafés und Restaurants niederläßt, wo in großen Sälen Tausende dicht Tisch an Tisch sitzen und vergebens der Ankömmling nach einem Plätzchen für sich Umschau hält, wie der Berliner nur findet, daß irgendwo „etwas los sei“, wenn es überfüllt ist, so würde auch für ihn ein solch Werder-Sonntag nur halb so viel Reize haben, wenn man sich nicht dort drängen würde auf Weg und Steg, in Restaurants und Konditoreien, wenn dort alles sich ruhig abwickeln würde, wenn man nicht auf Bahnhöfen sich schieben und stoßen müßte, um mitzukommen, und dann jubeln kann, daß man es fertig gebracht hat, unter Tausenden, die auf den Zug harren, als erster einen Platz ergattert zu haben.

Für den Werder aber bedeutet diese weiße Blütenwoche eine große Einnahmequelle. Man will berechnet haben, daß dieser Einfall der Berliner während der wenigen Blütentage mehr einbringen müßte als der ganze Obstbau, daß die Blüten einträglicher sind als die Früchte. Freilich in der Hauptsache schlucken den Gewinn die Großbetriebe der Branererei, die Gärtner schlucken den Staub. Aber ein Nutzen bringt wohl für jeden Werderaner in diesen Tagen ab. In irgendeiner Weise sucht jeder Vorteil herauszuschlagen, die einen, indem sie allerlei auf Weg und Steg feil bieten, die anderen, indem sie in den Restaurants helfen, wo ja in dieser Zeit nicht genug Hilfe sein kann. Alt und Jung betätigt sich, und sei es auch nur, daß denen, die am Bahnhalt sich ein Billett zur Heimfahrt lösen, plötzlich ein Dreifachebisch mit einem Lappen den Staub von den Stiefeln wischt, um für diese unerlangte Diebstahl ein Trinkgeld zu beifügen.

Und daß diese Staubwirtschaft Industrie der Werderaner Antriebe sich stetig betätigen kann, dafür ist freilich auch im herrlichsten Blütenzweigen des Werder gesorgt. Staub, na ja, davon ist genügend vorhanden.

Kongresse und Versammlungen.

Der Evangelisch-sozialer Kongress beschäftigte sich bei seinen weiteren Verhandlungen mit der Eingeborenfrage in unseren Kolonien, worüber Dr. Koberbach-Berlin referierte. Dieser führte u. a. aus: „Es ist nicht zu bestreiten, daß auch die Schwarzen Menschenrechte haben. Es ist aber falsch, zu sagen, der Schwarze sei ein Mensch wie wir und unser Bruder, sondern man muß sagen: die Schwarzen sind auch Menschen, aber sie sind uns anvertraute Schutzbedürftige, wir müssen sie auf die Entwicklungstufe zu bringen versuchen, die ihnen zu erreichen möglich ist. Wir dürfen von den Negern nicht gleich alles verlangen. Wir müssen dafür sorgen, daß die Schwarzen in die Höhe gebracht werden, wir müssen sie zur Arbeit anhalten, soweit es geht und in diesen praktischen Forderungen sind sich jetzt alle Afrikaner einig, mögen sie in den Rassenprinzipien noch so weit auseinandergehen. Darüber, wer schließlich Recht hat, wird die Geschichte urteilen.“

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der verstorbenen früheren Reichstagsabgeordnete Ahlwardt, der den Folgen eines Ende der vorigen Woche in Leipzig erlittenen Unfalls erlag — er wurde von einem Fuhrwerk überfahren — wurde 1846 in Brien bei Anklam geboren. Von 1873 bis 1881 war er Gemeindevorsteher und von da bis 1893 Rektor in Berlin. 1892 trat er als Vertreter von Arnswalde-Friedeberg in den Reichstag ein. Diesen Wahlkreis behielt er bis 1903. Im Jahre 1893 wurde er außer in seinem alten Wahlkreis auch im pommerischen Kreise Neustettin gewählt. Hier verzichtete er zugunsten von Professor Förster. 1903 mußte er den Wahlkreis Herrn Bruhn einräumen, er verlor in Neustettin noch einmal das Wahlgeld, unterlag dort aber dem Konservativen v. Bonin. Im Reichstage hatte man Ahlwardt mit dem Spitznamen „Rektor aller Deutschen“ belegt. Politisch ist er in den letzten Jahren nicht mehr hervorgetreten.

Der Rennwettgleichentwurf wird bereits am kommenden Dienstag im Bundesrat mit den neu vorgeschlagenen Änderungen zur Durchberatung kommen und voraussichtlich am folgenden Donnerstag in der ersten Plenarsitzung des Bundesrats nach der Osterpause zur Verabschiedung gelangen, so daß er dem Reichstage bei seinem Zusammentritt bereits vorliegen würde. Es ist beabsichtigt, den Entwurf nach der Beschlussfassung durch den Bundesrat in seiner endgültigen, vom Bundesrat beschlossenen Form zu veröffentlichen.

Der Wehrbeitrag im Herzogtum Sachsen-Altenburg besizt sich nach vorläufiger Feststellung, wie von zuständiger Seite mitgeteilt wird, auf rund 1 1/2 Millionen Mark. Es gibt im Herzogtum 28 Millionäre. Das in den Vermögenserklärungen zum Wehrbeitrag den bisherigen Steuererklärungen gegenüber angegebene Mehrvermögen beträgt 14 bis 15 Millionen Mark. Demzufolge erhöht sich der Jahresertrag der Einkommen- und der Erbschaftsteuer um etwa 21 500 Mark bzw. 7200 Mark.

Griechenland.

Ein zweiter Feldherrnstab für König Konstantin wird diesem in den nächsten Tagen überreicht werden. Er ist ein Geschenk des griechischen Heeres und trägt die Namen der siegreichen Schlachten der beiden letzten Kriege. Die offiziöse Zeitung „Eftika“ schreibt hierzu noch: „Bei dieser Gelegenheit ist es nicht unbedeutend, zu erwähnen, daß der Feldherrnstab, den der Deutsche Kaiser unserm König gab, in goldgestickten Lettern die Umschrift trägt: „Dem Feldherrn zweier glorreichen Feldzüge.“

Aus In- und Ausland.

Kristiania, 17. April. Der Minister für soziale Angelegenheiten, Handel, Industrie und Fischerei, Carlberg, ist wegen Meinungsverschiedenheiten mit den übrigen Ministern aus dem Kabinett ausgeschieden.

Paris, 17. April. Wie aus Verdun gemeldet wird, riefen mehrere Unteroffiziere in einer von dem konservativen Mandatsbewerber, dem pensionierten General Raitrot in Varenne veranstalteten Wählerversammlung: Es lebe Raitrot, es lebe der König! Der Gouverneur von Verdun ließ die Namen der Unteroffiziere feststellen, damit sie bestraft werden können.

Triest, 17. April. Das englische Mittelmeergeschwader wird demnächst die österreichischen Häfen Triest, Pola und Fiume besuchen, und zwar ist diese Fahrt für die erste Maiwoche festgelegt. Das österreichisch-ungarische Geschwader wird den englischen Besuch am 22. Mai in Malta erwidern.

Die Schlagfertigkeit des Dreibundes.

Abstimmung in Frankreich.

Der Umstand, daß man in England nicht entfernt daran denkt, sich als Vorspann für einen von den Franzosen heute mehr denn je gewünschten Vergeltungskrieg gegen Deutschland benutzen zu lassen, erregt in Paris viel böses Blut. Jetzt ergreift auch der frühere französische Minister des Äußern Bichon das Wort und konstruiert einen Vergleich zwischen Dreibund und Dreiverband, der für letzteren wenig schmeichelt. Bichon sagt: Es ist klar, daß der Dreibund durch die Einheit seines Gefüges und durch die Übereinstimmung seiner etwaigen Beschlüsse gegenüber der Tripelentente eine Überlegenheit besitzt. Diese Überlegenheit gibt sich schon in den täglichen Entscheidungen kund, welche die laufenden diplomatischen Fragen mit sich bringen. Es ist zu befürchten, daß sie noch offenkundiger und erster wird, wenn die Ereignisse zwischen den beiden Mächtegruppen, auf deren Gleichgewicht die allgemeine Sicherheit beruht, einen Zwischenfall hervorrufen sollten.

Die Entente taugt nichts!

Bichon sagt weiter: Die Dreibundmächte sind miteinander durch genaue Verträge verknüpft, welche bestimmte Möglichkeiten voraussetzen und ihr gemeinsames Vorgehen regeln. Von den Tripelentente-Mächten sind nur zwei durch einen Vertrag verbunden, welcher für vorausestehende Fälle ihr militärisches Zusammenwirken festlegt. Wir sehen, daß die Organisation des Dreibundes, betreffend die Bestimmtheit und rasche Durchführung der gegebenenfalls zu ergreifenden Maßnahmen, unbestreitbare Vorteile gegenüber der Tripelentente besitzt. Falls diese mit der erforderlichen Wirksamkeit ihre Friedensaufgabe erfüllen und der Dreibundgruppe, deren Gegengewicht sie bildet, eine gleiche Kraft entgegenstellen will, müssen zwischen den Tripelentente-Mächten ständige Meinungs- und politische Verständigungen und vollständiges Zusammenhalten bestehen. Nur um diesen Preis wird die Entente ihren Zweck vollständig erfüllen: die Aufrechterhaltung des Friedens zwischen den Großmächten, ohne

daß dieser durch gesonderte Aktionen einer von ihnen droht werden könnte.

England versagt die Gefolgschaft.

In ähnlichem Sinne wie Bichon hat in London auch der französische Historiker Lavisse ein Wort ertönen lassen, ohne damit jedoch in London ein Echo zu wecken. Im Gegenteil erklärt man in London mit freudiger Deutlichkeit, daß man gar nicht daran denkt, eine einseitige Interessenpolitik zugunsten Frankreichs gegen Deutschland zu treiben und „Daily News“ anscheinend offiziös: „Lavisse meint, daß die französische Entente durch das Abkommen von 1904 einen Zweibund verwandelt worden sei. Für Frankreich und England als gegen Deutschland gerichtete Entente in Paris so verstanden würde, daß er eine Fassung der englisch-französischen Entente einbringt. Um jene Deutung zu verhindern, beilegen wir von vornherein zu sagen, daß das nicht die Absicht der britischen Regierung oder irgendwelcher ihrer wirklichen Verantwortlichen in England ist. In England ist die Entente kein Bündnis. Sie ist nicht auf Deutschland gerichtet, und sie ist nicht exklusiv.“

Hof- und Personalmeldungen.

Der Großherzog von Oldenburg wird seine Reise nach Kissingen abbrechen und sich am 29. April zu seinem Aufenthalt nach dem Fürstentum Vörsenfeld begeben.

Das badiische Großherzogspaar ist am Freitag in Begleitung am bayerischen Königsstern in München angekommen.

Luftschiff und Flugzeug.

Abflug eines Kopfflegers. Der englische Kapitän Louis Ross machte auf dem Flugplatz Hendon mit seinem Passagier einen Looping-the-loop-Flug. Der Flug wurde bei einer Spirale ab. Ross erlitt so schwere Verletzungen, daß er kaum mit dem Leben davonkommen konnte. Sein Passagier, der in englischen Sportkreisen bekannt ist, wurde schwer am Kopf verletzt.

O folgenschwere Kesselexplosion. In der Stadt von G. A. Fröhlich Söhne A. G. in Barmen, Königreich Sachsen, explodierte ein großer Kessel. Der Ingenieur Schmidt und der Arbeiter Sieber wurden sofort getötet, der Abteilungsleiter und mehrere Arbeiter erlitten zum Teil sehr schwere Verletzungen.

O Unschuld zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt. Vor etwa vier Jahren wurde ein Mann namens Oskar Saelcher, in Oldenburg zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt, weil er eine alte Dame in England ermordet und beraubt haben sollte. Inzwischen sind die Tatsachen bekannt geworden, die den Verurteilten als schuldig erscheinen lassen, und so hat die britische Regierung angeordnet, daß der Fall aufs neue untersucht werden solle. Saelcher hat es hauptsächlich der unermüdeten Tätigkeit des bekannten Romanschriftstellers Conan Doyle zu danken, wenn seine Unschuld jetzt an den Tag kommen sollte.

O Brandstiftung durch Suffragetten. Die Brandungsbrücke in Dartmouth in der englischen Grafschaft Devon wurde durch eine Suffragette zerstört. Am Strande wurde eine Postkarte gefunden, auf der eine Seite die Worte trug: „Stimmrecht für Frauen“, und auf der anderen Seite folgende Aufschrift: „Ich habe die Frau Bantworth ermordet, weil sie das Stimmrecht für Frauen wollte.“ Die Suffragette wurde verurteilt, weil sie das Feuer angerichtet hat, das auf 300 000 Pfund geschätzt wird.

Kleine Tages-Chronik.

Halle a. S., 17. April. In Menselbach in Thüringen sind in der Gärtnereifamilie Bahn im Laufe einer Zeit fünf Kinder an Diphtheritis gestorben.

Köln, 17. April. Der vom Gültromer Schwanen zum Tode verurteilte Mörder Koch ist hierher geführt worden. Er muß operiert werden, da er an Darmentzündung erkrankt ist.

Thorn, 17. April. Der vom Kriegsgericht zum Tode verurteilte Russetier Joseph Straßmann wurde heute früh hingerichtet. Er hatte in mehreren Kreise Aulin einen doppelten Raubmord begangen.

New York, 17. April. Bei Long Branch ist der „Budler“ gestrandet. Der Kapitän, seine Frau und ganze Mannschaft sind ertrunken, nur ein Mann konnte retten.

New York, 17. April. Bei dem Brande eines Hauses sind heute vormittag vierzehn Personen zu Tode gekommen und viele verletzt worden.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 19. und 20. April.

Sonnenaufgang 4^h 45^m | Mondaufgang 7^h 15^m
Sonnenuntergang 7^h 30^m | Monduntergang 12^h 15^m

19. April, 1829 Protestation der evangelischen Kirche in dem Reichstage zu Speier. — 1860 Reformator Melancthon in Bittenberg gest. — 1824 Engländer Byron zu Missolonghi in Griechenland gest. — 1859 der Naturforscher Charles Darwin in Down bei London gest. — 1906 französischer Physiker Pierre Curie, Entdecker des Radiums, in Paris gest.

20. April, 1808 Napoleon III. in Paris geb. — 1838 Mediziner Ernst v. Leyden in Danzig geb. — 1898 König von Rumänien, in Sigmaringen geb. — 1860 Kaiser Karl V. in Wien gest.

O Gemeinte Zeitbilder. (Modeseindinnen.) Die Modeseindinnen hatten unsere lieben — Damen jeder Mode verabschiedet, — wenn die neuen Kleiderfalten ihnen zuwellen lächerlich erschienen. — Solche Frauen sind sich der scharfen — Modevorschrift klavisch unterworfen, tauschen ab der Moden anderer Jahre — sich die besten zerküßten Haare. — Und die Männer haben mit der Zeit, — wie sich zwar die Mütter, Frauen, Töchter über eine Mode lustig machten — und doch trugen sie die alten Trachten. — Denn es hatten leider unsere Modeseindinnen den Mut, die Fesseln zu zerbrechen — und sich dem Druck der Modenkette — in den eigenen Gedanken zu retten. — Dieses blieb den zierlichen Gestalten — Pariserinnen vorbehalten, — die zu einer natürlichen Reinigung — Antimodentage sich vereinigten. — Die Modeseindinnen haben die Gehebe — jeder Kleidermode streng und zum neuen Kleidermode — in bewachten Händen gehalten. — Ihre Regeln werden unsere Damen sich bemühen nachzuahmen; — denn sie kommen eben aus Paris, — und was Neues sind sie überdies. — Die Modeseindinnen sind wohl nicht mehr fern, — wo man gleichwohl unmodern, — wo man unmoderne Kleider trägt, — man Wert auf „letzte Mode“ legt.

Bunte Zeitung.

Vortrag. Herr Joh. Bannasch hielt am gestrigen Abend im „Hotel Hammer“ einen interessanten Vortrag über die von ihm herausgegebenen, geistlich gedruckte deutsche, doppelte Buchführung, die in verblüffender Einfachheit durch nur drei Bücher (Tagebuch, Hauptbuch, Bilanzbuch) eine geordnete, geistlich vorgeschriebene Buchführung ermöglicht. Auf Grund des Vortrages meldeten sich eine Anzahl Herren, die an dem hier stattfindenden Kursus zur Erlernung der neuen Buchführung teilnehmen wollen und beginnt der Unterricht am Montag, den 27. April, abends 9 Uhr im „Hotel Hammer“ und erstreckt sich nur auf drei Abende, ein Beweis dafür, daß das neue Buchführungs-System sofort von Jedermann beherrscht werden kann. Teilnehmer an dem Kursus können sich bis zu oben genanntem Termine anmelden und liegt eine Anmeldebillette in der Geschäftsstelle dieses Blattes zur Unterfertigung aus.

Der Unterricht an der Volkshochschule nimmt am Montag vormittag 8 Uhr wieder seinen Anfang.

Die Feier des Gardereins, die heute abend aus Anlaß des Doppeljubiläums-Zubilaums im Hotel „Rheinischer Hof“ stattfindet, beginnt um 9 Uhr und haben zu derselben Freunde und Gönner des Vereins freien Zutritt.

Unfall. Ein Tourist, der in den Bergen am Koppelsstein herumkletterte und trotz wiederholter Warnung von in der Nähe arbeitenden Leuten alle Vorkehrungen außer Acht ließ, ist gestern Vormittag von einem steilen Felsen abgestürzt und hat sich erhebliche Verletzungen zugezogen. Man brachte den Verunglückten nach der Restauration „Koppelsstein“ und dann mittels Krankenwagen nach dem Zahnsteiner Krankenhaus.

Die Entwicklung der Kleinbahnen, an denen der Bezirksverband finanziell beteiligt ist, läßt sich jetzt für einen Zeitraum von 10 Jahren mitteln. Auf der Strecke St. Goarshausen-Zollhaus, Raßbitten-Brachbach-Oberlahnstein stiegen die Einnahmen seit der 1904 erfolgten Vollendung ständig von 217 023 Mk. auf 338 926 Mk. im Jahre 1912, der Ueberschuß entsprechend von 18 596 auf 66 000 Mk.

Konfirmation. Am morgigen Sonntag werden in der evl. Kirche 16 Knaben und 21 Mädchen, zusammen 37 Kinder konfirmiert. Die auffallend geringe Zahl erklärt sich daraus, daß diesmal nur die vom 1. Jan. bis 30. Sept. 1900 geborenen Kinder zur Entlassung kommen, laut Reg.-Verordnung von 1906.

In der kath. Kirche gehen am morgigen Weibensonntag die Kinder zur ersten hl. Kommunion.

Die Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden wird im Jahre 1914 zum ersten Male eine Prämierung ganzer bäuerlicher Wirtschaftsbetriebe einrichten, die die Hälfte des Regierungsbezirks umfassen und im nächsten Jahre auf die andere Hälfte ausgedehnt werden soll. Die Prämierung hat den Zweck, dazu anzuregen, daß jeder Landwirt sich bestrebt, unter Benutzung der ihm gebotenen Mittel und Wege das Möglichste in seinem Betriebe zu erreichen. Die Kammer betont, daß sie den Hauptwert der Einrichtung darin erblickt, daß eine aus drei Mitgliedern bestehende Kommission von Sachverständigen alljährlich eine größere Anzahl von Landwirtschaftsbetrieben besichtigt und den Betriebsleitern hierbei in mündlicher Aussprache auf Grund der von ihr angestellten Vergleichs-Beobachtung erteilen kann. Zur Teilnahme an der Prämierung sind nur Landwirte berechtigt, deren Betriebe 100 Morgen nicht übersteigen.

In Oberlahnstein wurde der Unterassistent Benole, der erst seit kurzem am dortigen Güterbahnhof beschäftigt war, von einem Güterwagen überfahren und ist an den Verletzungen gestorben. Die Beerdigung des Verunglückten findet heute Nachmittag in Hahn-Wehen im Taunus, wohin die Leiche überführt wird, statt.

Preußen und Nassauer. Es ist bekannt, daß die alten Nassauer nur sehr schwer an das „preußische System“ gewöhnt und daß die Diskussion über die Eingliederung des jüdischen Nassauer Ländchens in den preußischen Staat viele Jahre andauert und bei manchen Gelegenheiten zum Ausdruck kam. Namentlich den Berlinern gegenüber, deren Art, sich zu geben, allerdings einen sehr hohen Gegenstoß zu dem sich mehr der süddeutschen Gemütsart zuneigenden Volkscharakter der einheimischen Bevölkerung bildet, trat diese Meinungsverschiedenheit oft in recht drastischer Weise in Erscheinung. In allnächtlichen Reisen kommt man eine ganze Anzahl Erzählungen von Preußen und Nassauern, die in der Übergangszeit aneinander getreten; natürlich ließ der Volksmund dabei die Preußen immer am schlechtesten wegkommen. Der Berliner Art mußte stets vor der Schloßfertigkeit der Nassauer die Woffen strecken. So auch in den folgenden zwei Beispielen: Kurz nach 1866 begegnete auf dem Marktplatz in Wiesbaden ein Berliner einem Bürger der Kurstadt, die damals noch eine Kleinstadt von nicht ganz 30 000 Einwohnern war. Auf den Brunnen deutend, auf dem ein vergoldeter Löwe das Stadtwappen hält, fragte der Berliner den Nassauer: „Sören Sie mal, mein Vöber, ist der Löwe von Gold?“ „Nein, sonst hätten's die Preußen schon längst nach Berlin geschleppt,“ lautete die schlafertige Antwort. Ebenfalls in der ersten Zeit nach dem Uebergang Nassaus an Preußen besuchte ein Berliner die neuen preußischen Erwerbungen und kam auch in eine Kirche des Hängengaus, wo ihm der Küster die Schätze zeigte. Darunter befand sich auch eine silberne Maus. „Was bedeutet denn die Maus?“ erkundigte sich der Preuße. „Ei, mir hatte mal e groß Mausplag, da hawe mir die Maus geopfert und darauf is es besser worn,“ antwortete der Nassauer. „Weber Mann, wie können Sie nur solchen Unsinn glauben!“ meinte der Berliner. „Das glawe mir auch nit mieh,“ sagte der Küster, „denn sonst hätte mir schon längst en silberne Maus geopfert, um die Preiseplog auch los ze wern!“

Witterungsverlauf.
Eigener Wetterdienst.
Das westeuropäische Hoch hat Herrschaft über ganz Europa mit Ausnahme der Osthälfte Rußlands erlangt. Im Osten und Osten sich entwickelnde Tiefte bleiben vorläufig zurückgelassen.
Zusammenfassung: Klare trockenes Frühlingswetter, nachts frisch.

Diebstahl Bücher geschrieben werden. Die Zahl der jährlich geschriebenen Bücher kann niemals festgestellt werden, man kann sich aber ungefähr ein Bild davon machen, wenn man bedenkt, daß allein in den Vereinigten Staaten 1910 11 671 neue Bücher veröffentlicht und 1799 Bücher, die bereits früher veröffentlicht worden waren, neu gedruckt. Im Jahre 1911 erschienen 10 440 neue Bücher und 788 Neuauflagen. Das Jahr 1912 zeigte eine Abnahme der Bücherproduktion: es erschienen 10 135 neue Bücher und 768 Neuauflagen. Im Jahre 1913 aber zeigte sich wieder ein Ansteigen der Bücherproduktion: es kamen neben 10 607 neuen Büchern 1623 Neuauflagen auf den Markt. In England wurden im Jahre 1911 8530 neue Bücher und 2384 Neuauflagen veröffentlicht. Im Jahre 1912 stieg die Zahl der neuen Bücher auf 9197, die der Neuauflagen auf 2870. In Frankreich liegen folgende Angaben vor: 11 366 Bücher im Jahre 1910; 10 396 im Jahre 1911. Deutschland veröffentlichte im Jahre 1910 31 281 Bücher, im Jahre 1911 32 998. In der kleinen Schweiz belief sich der Bücherertrag im Jahre 1910 auf 4290, im Jahre 1911 auf 4779 Werke.

Verühmte Pelzmärkte. Das Unglück im Kanadischen Eskimeo läßt die Frage laut werden, wo denn eigentlich die kostbaren Pelze alle gehandelt werden. Der bekannteste Markt ist sicher der im August stattfindende Jahrmarsch von Nischni Nowgorod. Ebenso berühmt ist der Leipziger und der von Schim im Gouvernement Tobolsk. Der wichtigste aller Pelzmärkte aber ist der Ende März in der Londoner City stattfindende: in einer dunklen, schmucklosen Halle werden hier Pelzwaren jeder Art im Werte von vielen Millionen öffentlich versteigert. Es kommen zu diesen Pelzversteigerungen Händler aus allen Weltteilen. Unter den verschiedenen „Partien“, die in diesem Jahre verkauft wurden, befanden sich mehr als 2 500 000 Bismarckfelle (Chinchilla), 280 000 Marderfelle, 1100 Leopardfelle, 70 Tigerfelle, 2500 Polarfüchse, 110 Seehundsfelle und 500 Silberfüchse. Der Reerottter, jener beinahe schon ausgestorbene Bewohner der Wäldern, hat einen überaus kostbaren Mantel: ein einziges Meerottterfell ist 10 000 Mark wert; und solcher Felle wurden in London in einer einzigen Woche 110 verkauft. Besonders bemerkenswert aber ist der Verkauf von fast 40 000 Hausfahnenfellen. Woher mögen wohl diese gewaltigen „Miezpartien“ gekommen sein?

Wie in früherer Zeit. Von Paris kommt sie wieder einmal, die neue Mode und da alles, was aus dem Einheitsbühl stammt, von den Damen der modifizierenden Kreise freudig aufgenommen wird, dürfte auch diese aus Großmutterzeiten stammende Übertragung freudig begrüßt werden. Also: es ist nicht mehr modern, wenn unsere Damen blondes, braunes oder schwarzes Haar tragen, die Mode schreibt die Farbe des Haares vor. Weiß ist die Parole. Wie zu Zeiten der französischen Marquisen sollen auch jetzt die jugendlichen Köpfe mit einer weißen, hochaufgebauchten Perücke bedeckt werden. Und wie nicht anders denkbar, bringt die weiße Perücke auch gleich ihren Begleiter mit: das Schönheitspflasterchen! Weiß und schwarz, dazu ein jugendlich rosiges Gesicht. Mehr Entgegenkommen kann Paris uns gar nicht bezeugen.

Ein historischer Fund. In der Nähe von Liban liegt die Bestattung des türkischen Gutsbesizers Hartong, direkt an die Ostsee grenzend. Herr Hartong hat jetzt im Meere in nur geringer Tiefe die Überreste eines Wracks mit vielen Geschützen entdeckt und festgestellt, daß es sich um das 60 Kanonen führende Linienschiff Peters des Großen „Moskwa“ handelt, das 1788 an der türkischen Küste gestrandet war und von dessen Besatzung 98 Mann in einem Bräutigam auf dem Gute Hartongs ruhen. Hartong hat seinen Fund dem russischen Marineministerium zur Verfügung gestellt.

New Yorks Friedensmuseum. Eine Anzahl New Yorker Bürger hat sich jetzt zusammengetan, um die Schaffung eines Friedensmuseums ins Werk zu setzen. Es wurde beschlossen, mit einem Kostenaufwand von 80 bis 100 Millionen Mark eine Gruppe von zwanzig Einzelmuseen zu bauen, die den Erzeugnissen des friedlichen Gewerbefleißes und der Künste gewidmet sein sollen. Es ist geplant, die Museumbauten rund um ein Stadion anzuordnen, das eine große gedeckte Halle für große Volksversammlungen in sich schließt. Nach den Plänen sollen die Baulichkeiten das größte, in der Welt bestehende Museum darstellen. Sie sind als Erinnerungsmoment an den hundertjährigen Frieden zwischen England und Amerika gedacht.

Geimatlische der Zugvögel. Wie sie uns im Herbst verlassen, so kehren im Frühjahr die Scharen der Zugvögel zurück. Schon lange hat man die Frage aufgeworfen, ob es auch dieselben Tiere sind, die den Weg zu uns zurückfinden, und um diese Frage beantworten zu können, sind Versuche unternommen und die Tiere mittels Fingerringen gezeichnet worden. Man hat auf verschiedenen ornithologischen Stationen die Erfahrung gemacht, daß Stare an die alte Stelle zurückkehren, auch der Hausrotschwanz, die Rauch- und Mehlwalbe, Störche, Rebhühner, Bursche und Nachtigallen sind in ihre Brutkolonien zurückgekehrt. Die Veringungsversuche werden weiter fortgesetzt, um auch bei anderen Arten genauen Aufschluß zu erlangen.

Einst und Jetzt im heiligen Russland. Eine schöne Geschichte aus dem guten alten Russland erzählt Old Nick im „St. Petersburger Herald“. Menschichkow, der große Liebhaber des Jaren Peter, hatte die sogenannte Waschhausbrücke neben dem Petersburger Sommergarten bauen lassen und, wie das so seine Art war, viel dabei gespart — selbstverständlich zu seinem eigenen Velen. Nun geschah es einmal, daß der Kaiser und Menschichkow selber in einem Schlitten über die Brücke fuhren; der schwache Bau gab nach, der Schlitten kippte, und die beiden Fahrgäste lagen im Schnee, das erste, was der Kaiser tat, war, nach seinem berühmten Knäuel zu greifen und dem Günstling, der ein unverwundlicher Gauner war, eine gehörige Tracht Prügel zu verabreichen. Nachdem diese Abrechnung erledigt war, sagte der Kaiser in aller Gemütsruhe zu Menschichkow: „Sol Jetzt kannst du dich wieder in den Schlitten setzen, lieber Freund! Für die Brücke hätten wir abgerechnet... nun können wir weiter fahren!“... Was geschieht heute mit solchen Brückenbauern?

Pariser Damen gegen die Mode. Die Oftertage haben eine seltene Überraschung gebracht. In Paris, von wo alle Modetorheiten ausströmen, hat sich eine Damenliga gegründet, die gegen die bestehende Mode zu Felde ziehen will. Viele Damen haben sich in Frankreich über

die neuesten Moden, über geschlichte Röcke exzentrischer Art und andere Mode-Novitäten entrüstet und haben deshalb zur Rettung der nationalen Ehre eine Liga gegründet. Paris wird ganz feuch. — Und was wird das „große Paris“ gegen diese Vereinigung tun?

Das Leichenbegängnis der Marketerin. Mit militärischen Ehren zu Grabe getragen wurde dieser Tage die im Alter von 78 Jahren verstorbene Marketerin des Regiments „Bremen“, Frau Luise Wäster in Bremen. Sie hat das Regiment während des Krieges 1870/71 nach Frankreich begleitet und ist ihm auch später noch lange Jahre hindurch auf die Übungsplätze und ins Manöver mit ihren Mundvorräten gefolgt. Bei einem seiner Besuche im Bremer Ratskeller wurde vor mehreren Jahren der Kaiser auf die mehrfach beforierte Greisin aufmerksam; der Monarch unterhielt sich mit ihr in leutseliger Weise und lud sie schließlich zu einem Glase Wein ein... Das Musikkorps und eine Abordnung des Regiments „Bremen“ erwiesen jetzt der toten Marketerin am Grabe die letzten Ehren.

Der schlecht entlohnte Gemeindebäcker. Eine uralte Backordnung macht dem Gemeindebäcker in der braunschweigischen Gemeinde Klein-Siebed das Leben recht schwer. Danach soll er aus einem Hünthorn (altes Getreidemag gleich 31,145 Liter) Roggen fünfzig Pfund gares Brot backen und als Backlohn dafür 24 Pfennig erhalten, für einen Buderfuchen, der 73 Zentimeter lang und 46 Zentimeter breit sein muß, zehn Pfennig, und für einen Handfuchen gar nur vier Pfennig. Dieser knappe Verdienst genügt dem Meister nicht mehr, und so sucht er auf dem Klagenwege sein Recht. Zwar das Braunschweiger Landgericht hat erklärt, er sei zu den billigen Preisen zu halten verpflichtet, aber noch hat das Oberlandesgericht zu sprechen.

Neuestes aus den Witzblättern.
Beispielmäßig. Sie: „So ein Kind ist doch wie das Frühlings...“ Er: „Ja; manchmal laßt's und meistens ist es naß.“
Reiter Auf. Geschäftsmann: „Heute war ich im Auskunftsbureau, um mich über mich selbst mal zu erkundigen!“ — Frau: „Na, und?“ — Geschäftsmann (zornig): „Gewarnt haben sie mich vor mir!“
Geographie. Söhnchen (zum Vater): „Vadchen, liegt Hinterindien bei Vorderindien nach dem Hof raus?“
Enttäuscht. (Bei der Vorstellung.) „Schrittsteller Bräunle? ... warten Sie mal, von Ihnen habe ich schon etwas gelesen.“ — „Ah, wirklich?“ — „Ja, sind Sie nicht mal kürzlich zu 80 Mark Selbststraße verurteilt worden?“ (Jugend.)

Wasserstands-Nachrichten.
Rheinpegel: 3,23 Meter.
Sohnpegel: 2,00 „
Moispegel: 2,15 „

Gottesdienst-Ordnung.
Evang. Kirche.
Sonntag, den 19. April 1914. — Quasimodo.
Vormittags 9.45 Uhr: (Privat-) Beichte.
10 Uhr: Konfirmation, hl. Abendmahl.
Nachmittags 2 Uhr: Predigtgottesdienst.
Kath. Kirche.
Sonntag, den 19. April 1914. — Weibersonntag.
Vormittags 7 Uhr: Frühmesse.
Vormittags 9.30 Uhr: Hochamt. Kinderkommunion. Te Deum.
Nachmittags 2 Uhr: Aufnahme in die sakramentalische Bruderschaft. Danach: Bruderschafts-Andacht.
Die Kollekte ist für die Kommunikanten-Ankanten.

Allgemeine Ortskrankenkasse Braubach.
Am Samstag, den 25. April cr., Nachmittags 6.10 Uhr findet bei Herrn Anton Rupp in Dierpau eine

Ausschreibung
Rath.
Tagesordnung:
Abnahme der Rechnung für 1913.
Der Vorstand.
Hörs.

für Weibersonntag
frisch eingetroffen:
Blumentohl, Salat per Kopf 15 Pfg.,
Spinat per Pfd. 15 Pfg., Wirsinggemüse 2 St. 15 Pfg.
und sonstiges mehr.

Karl Kugelmeier.
Für 10 Pfg. eine neue Bluse.
Für 75 Pfg. ein neues Kleid durch Färben mit
Braun'schen Haushaltfarben
aus der „Marktsburg - Drogerie.“
Erstlings-Wäsche
Hemdchen, Jöckchen, Wickelbänder und Tücher in reicher Auswahl und billigen Preisen.
Geschw. Schumacher.
Pfeifen u. Mutzen
in schöner großer Auswahl billig
Rudolf Neuhaus.
Millionen
gebrauchen gegen
Husten
erleicht, Katarth, Verschleimung, Krampf- und Reizhusten
Kaiser' Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen“
6100 not. begl. Zeugnisse von Ärzten u. Privaten verbürgen den sich. Erfolg
Neuerst bekömmliche und wohlschmeckende Bonbons.
a Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg. zu haben in Braubach bei:
Ang. Gran,
Emil Eschenbrenner
Chr. Dieghardt,
Karl Meschede.

Wollwäsche

reinigt man am besten wie folgt: Man löst

Persil, das selbsttätige Waschmittel,

in handwarmem (35° C) Wasser auf. Dann schwenkt man die Wäsche in dieser handwarmen Lauge etwa 1/4 Stunde. Nach gutem Ausspülen drückt man sie (nicht wringen!) aus. Das Trocknen darf an nicht zu heißen Orten, auch nicht unmittelbar an der Sonne geschehen! So bleibt die Wolle locker, griffig und wird nicht filzig! Überall erhältlich, niemals teuer, nur in Original-Verpackung. HENKEL & Cie., DÜSSELDORF. Auch Fabriken der allbeliebten Henkel's Bleich-Soda.

Amtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Die Frühjahrskontrollversammlung findet am Montag, den 20. April d. J., nachmittags 1.15 Uhr in der Rheinallee statt.

An der Versammlung haben teilzunehmen:

- sämtliche Reservisten (Jahresklassen 1906—1913) sämtliche Reservisten der Jäger-Klasse A (Jahresklassen 1901—1913);
- die Mannschaften des Land- und Seemehr 1. Aufgebots (Jahresklassen 1901 bis einschl. 1905) mit Ausschluss derjenigen, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1902 in den aktiven Dienst eingetreten sind;
- die zur Disposition der Truppenteile Beurlaubten;
- die zur Disposition der Ersatzbehörden Entlassenen.

Die zeitlich Feld- und Garnisondienstfähigen, die dauernd Halbinvaliden, die nur Garnisondienstfähigen, die auf Zeit anerkannten Invaliden und Rentenempfänger haben mit ihren Jahresklassen zu erscheinen, soweit sie nicht bereits aus einem Militärverhältnis ausgeschieden sind.

Auf dem Deckel eines jeden Militär- und Ersatzpasseports ist die Jahresklasse des Inhabers angegeben.

Zugleich wird zur Kenntnis gebracht:

1. Besondere Beorderung durch schriftlichen Befehl erfolgt nicht, sondern diese öffentliche Aufforderung ist der schriftlichen Beorderung gleich zu erachten.

2. Wer zur Kontrollversammlung nicht erscheint oder ohne besondere Erlaubnis an einer anderen als der für ihn befohlenen teilnimmt, wird mit Arrest bestraft.

3. Wer durch Krankheit oder durch sonstige besondere dringende Verhältnisse am Erscheinen verhindert ist, hat ein von der Ortsbehörde beglaubigtes Gesuch seinem Bezirksfeldwebel baldmöglichst einzureichen.

4. Diejenigen Mannschaften, welche zu einer anderen als der befohlenen Kontrollversammlung erscheinen wollen, haben mindestens 3 Tage vorher bei dem Bezirksfeldwebel die erforderliche Genehmigung einzureichen.

5. Schirme und Stöcke sind auf den Kontrollplatz nicht mitzubringen.

6. Jeder Mann muß seine Militärpapiere (Paß und Führungszeugnis) bei sich haben.

7. Jeder muß im Militärpaß die vom 1. April 1914 ab gültige rote Kriegsbefreiung bzw. Paßnotiz eingeklebt haben. Wer ohne diese Kriegsbefreiung bzw. Paßnotiz angetroffen wird, hat Arreststrafung zu gewärtigen.

8. Die Anlegung der Kriegervereins-Abzeichen (Schleife oder Röhre) ist gestattet.

9. Gesuche um Befreiung von dem Erscheinen zur Kontrollversammlung sind bis zum 11. April d. J. dem Bezirksfeldwebel (nicht dem Bezirkskommando) einzureichen.

In den nächsten Fällen können auch nach diesem Zeitpunkt Gesuche gemacht werden:

Wer durch Krankheit oder dringende Geschäfte, welche so unvorhergesehen eintreten, daß ein Befreiungsgesuch nicht mehr eingereicht werden kann, von der Teilnahme an der Kontrollversammlung abgehalten wird, muß vorher oder spätestens zur Stunde der Befreiung durch eine Bezeichnung der Orts- oder Polizeibehörde entschuldigt werden.

Den Gesuchen ist stets der Militärpaß beizufügen.

10. Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß die Mannschaften gemäß § 38 B 1 des Reichs- und Militärgesetzes während des ganzen Tages, an welchem die Kontrollversammlung stattfindet, zum aktiven Militär gehören und den Militärgesetzen unterworfen sind. Als Vorgesetzte der Personen des Beurlaubtenstandes sind alle Militärpersonen anzusehen, die im aktiven Dienst ihre Vorgesetzten sein würden.

11. Außer auf Reisen angemeldete Mannschaften haben falls dieselben nicht an der Frühjahrskontrollversammlung teilgenommen haben, bis zum 15. April 1914 dem Bezirksfeldwebel ihren derzeitigen Aufenthaltsort schriftlich zu melden. Wer die Meldung nicht macht, wird bestraft.

Es müssen auch diejenigen Mannschaften zur Kontrollversammlung erscheinen, die auf Reisen angemeldet, am Tage der Kontrollversammlung aber an dem Orte, für den sie gemeldet anwesend sind, ungeachtet der nach Ziffer 7 der Paßbestimmungen zu erstattenden Meldung.

12. Ferner müssen auch diejenigen Mannschaften erscheinen, die vorher auf ihr Gesuch von der Kontrollversammlung befreit worden sind, bei denen aber durch Änderung in den Verhältnissen der vorgetragene Befreiungsgrund hinfällig geworden ist.

Braubach, 3. April 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Ansichtskarten von Braubach u. der Marksburg
-- 16 neue Aufnahmen --
in schöner Ausführung soeben eingetroffen.
Buchhandlung A. Lemb.

Ein Zimmer

auf dem Einmüt hat zu verpachten

Wilh. Friedgen.

1 kleine Wohnung zu vermieten.

August Gran.

Möbliertes Zimmer mit Rheinaussicht zu vermieten.
Aug. Friedrich.

Jakob Hanschild

— Homöopath —

heilt alle heilbaren Krankheiten.
Sprechstunden in Braubach, Restauration „zum Schützenhof“ jeden Montags von 9 bis 5 Uhr.

An den übrigen Tagen in Coblenz, Viktoriastraße 21.



Die Gesangsprobe

braucht nicht auszufallen, meine Herren, wenn Sie sich angemessen, Wybert-Tabletten bei sich zu führen und bei belegter Stimme oder rauchem Hals davon zu nehmen. Es gibt kein besseres Mittel um die Stimme sofort klar und frisch zu machen. Die in der Inhalt zahlloser Zeugnisse über die in ihrer Wirkung unerreichten Wybert-Tabletten, die in den Apotheken 1 Mk. pro Schachtel kosten.

Wachs- und Gummituche

in schönen, modernen Mustern empfiehlt billigst
H. Schultheis, Markt.

Täglich frischer

Spinat u. Kopfsalat

zum billigsten Preise.

Frau Josef Bär.

Tafelschwämme

schöne große, sind 5 bis 10 cm hoch, wie auch in verschiedenen Größen.

Bade- u. Toilette-Schwämme

haben Sie in der
Marksburg-Drogerie.

Kulmbacher

Pekbräu

besitzt einen außerordentlich hohen Nährwert, da wegen des Alkohols nur in ganz geringen Mengen zu trinken. Dieser vorzüglichen Eigenschaften fähigsten daselbst zu einem Sanitäts Bier ersten Ranges, das namentlich Wöchnerinnen, Blutmarmen, Rekonvaleszenten als Stärkungsmittel seit Jahren ärztlich empfohlen wird. Kulmbacher Pekbräu ist ein unübertroffener Labetrunk (angewärmt) bei Magen- und Darmkrankungen.

Alleinverkauf für Braubach und Umgegend:
Emil Stöhr,
„Deutsche Bank“.

Alter Korn

aus der berühmten Brennerei von G. C. König in Steinbagen empfiehlt
Emil Eschenbrenner.

Mein Haus

Burgstraße 6, ist ganz oder geteilt zu vermieten.

3 felder

zu verpachten.
Ed. Wieghardt.
Lohnstraß 46.

Gesucht

Baderel od. Haus mit Wirtschaft, Gasthof od. Warenausschütt. Off. unt. „Erstanz 92“ postlagernd Limburg a. L.

Radifalin!

Sicherstes Mittel zur Beseitigung aller Flegeln.

— Nicht giftig. —

Gebrauch einfach und sauber.

Almeisendorf!

Bestes Mittel zur Vertilgung und Beseitigung der lästigen Ameisen in Gärten u. Häusern. Paket zu 10 und 25 Pfg. empfiehlt die

Marksburg-Drogerie.

Schreinerlehrling

ge sucht.

Gebrüder Vans,
Bau- und Möbelschreiner.

Griechischer Weisswein (naturell)

per Flasche 60 Pfg., Liter 80

in Gebirgen billiger empfiehlt

E. Eschenbrenner.

1 Hausbursche

ge sucht.

„Hotel Ha mer.“

Naturell

Selbstgekelterten

Rotwein

per Liter 1.20 Mk.

per Flasche 1 Mk. (mit Glas)

in Gebirgen billiger empfiehlt

E. Eschenbrenner.

Sitz- u. Liegewagen

neue eingetroffen bei

H. Schultheis, Markt.

Moderne Herren-Kragen, Schlipse, Manschetten und Vorhemden

in reichlicher Auswahl.

Geschw. Schumacher.

Als passende Geschenke zur Konfirmation

empfehle

Regenschirme,

Portemonnaies,

Caschentücher,

sowie hübsche Auswahl verschied.

Schmuckgegenstände.

Rud. Neuhaus

Margarinefabrik

sucht überall in Städten und Dörfern männliche od. weibliche

Leisige, anständige

Hausierer

gegen guten Verdienst. Offerten mit Referenzen unt. R. Nr. 100 an Annou n Exped. von

Heinr. Esler, Hamburg.

Gesammelte

Gedichte

von Johanna Weiskirch Braubach

broschiert 1,75 Mk. und gebunden 2,25 Mk.

sind zu haben in der

Buchhandlung A. Lemb.

Zum Schulanfang

empfehle in schönster Auswahl zu billigsten Preisen:

Für Mädchen:

Strümpfe, Schürzen, Mützen und Hüden in Stroh und Stoff.

Für Knaben:

Schulanzüge, einzelne Teile, Joppen, Strümpfe, Mützen und Hüden.

R. Neuhaus.

Zum Schulbeginn

empfehle:

Ranzen, Schultaschen, Federkasten, Tafeln, Fächer sowie sämtl. Schularartikel

A. Lemb.

Garde-Verein Braubach und Umgegend.

-Düppelfeier-

Samstag, den 18. April, Abends 9 Uhr, bei

F. Nowack („Rheinischer Hof“):

Fest-Versammlung

unter Mitwirkung des Künstler-Duets der Kapelle des Fuß-Art.-Regt. Nr. 9 aus Coblenz.

Alle patriotisch gesinnten Bürger mit Damen und Kindern herzlich eingeladen. — Eintritt frei!

Der Vorstand.

Konfirmation- und Kommunion-Bilder

Karten u. Geschenkartikel

sind neu eingetroffen und in den gangbarsten Sorten Lager bei

Hch. Metz, Brunnstraße 9.

Konfirmations- und Kommunion-Karten

in schöner Auswahl sind eingetroffen.

A. Lemb.

Nähmaschinen

— nur erste Fabrikate — zu billigsten Preisen.

Bevor Sie eine Maschine kaufen, bitte ich um Ihren Besuch, damit ich Sie von der Güte und Brauchbarkeit überzeugen kann.

Fünfjähr. Garantie. Kostenloses Anlernen

Georg Philipp Claus

Schöne Gravüren

aerobirt und unger. hmt in der höchsten Ausführung

Konfirmations-Geschenke

passend empfiehlt

Heinrich Metz

Blusenflanelle

empfehlen billigt

Gesellm. Schumacher